

Drei Balladen sollen Sie jetzt von ihm lesen und beginnen will ich mit einem Unglück, das tatsächlich in Schottland am 28. Dezember 1879 passierte. Die Ballade, die er kurze Zeit später über dieses Ereignis schrieb, hat damals, »mehr Aufsehen erregt, als alles was ich zuvor geschrieben habe«, so seine eigenen Worte.

Die Brück' am Tay

Unter den Titel schrieb Fontane einen Satz der Hexen aus dem Shakespearestück *Macbeth*: »When shall we three meet again?«

»Wann treffen wir drei wieder zusamm?«

»Um die siebte Stund, am Brückendamm.«

»Am Mittelpfeiler.«

»Ich lösche die Flamm.«

»Ich mit.«

»Ich komme vom Norden her.«

»Und ich vom Süden.«

»Und ich vom Meer.«

»Hei, das gibt ein Ringelreihn,

Und die Brücke muss in den Grund hinein.«

»Und der Zug, der in die Brücke tritt

Um die siebente Stund?«

»Ei, der muss mit!«

»Muss mit!«

»Tand, Tand

Ist das Gebilde von Menschenhand.«

Auf der Norderseite, das Brückenhaus –

Alle Fenster sehen nach Süden aus.

Und die Brücknersleut ohne Rast und Ruh

Und in Bangen sehen nach Süden zu.
Sehen und warten, ob nicht ein Licht
Übers Wasser hin: »Ich komme!« spricht.
»Ich komme, trotz Nacht und Sturmesflug,
Ich, der Edinburger Zug!«

Und der Brückner jetzt: »Ich seh einen Schein
Am anderen Ufer. Das muss er sein.
Nun, Mutter, weg mit dem bangen Traum,
Unser Johnnie kommt und will seinen Baum.
Und was noch am Baume von Lichtern ist,
Zünd alles an wie zum heiligen Christ.
Der will heuer zweimal mit uns sein –
Und in elf Minuten ist er herein.«

Und es war der Zug. Am Süderturm
Keucht er vorbei jetzt gegen den Sturm.
Und Johnnie spricht: »Die Brücke noch!
Aber was tut es, wir zwingen es doch.
Ein fester Kessel, ein doppelter Dampf,
Die bleiben Sieger in solchem Kampf.
Und wies auch rast und ringt und rennt,
Wir kriegen es unter, das Element.

Denn unser Stolz ist unsre Brück.
Ich lache, denk ich an früher zurück,
An all den Jammer und all die Not
Mit dem elend alten Schifferboot.
Wie manche liebe Christfestnacht
Hab ich im Fährhaus zugebracht.
Und sah unsrer Fenster lichten Schein
Und zählte und konnte nicht drüben sein.«

Auf der Nordseite, das Brückenhaus –
Alle Fenster sehen nach Süden aus.
Und die Brücknersleut ohne Rast und Ruh
Und in Bangen sehen nach Süden zu.
Denn wütender wurde der Winde Spiel.
Und jetzt, als ob Feuer vom Himmel fiel –
Erglüht es in niederschießender Pracht
Überm Wasser unten ... Und wieder ist Nacht.

»Wann treffen wir drei wieder zusamm?«
 »Um Mitternacht, am Bergeskamm.«
»Auf dem hohen Moor, am Erlenstamm.«
 »Ich komme.«
 »Ich mit.«
 »Ich nenn euch die Zahl.«
 »Und ich die Namen.«
 »Und ich die Qual.«
»Hei! Wie Splitter brach das Gebälk entzwei.«
 »Tand, Tand
 Ist das Gebilde von Menschenhand.«

Auch die folgende Ballade hat ein tatsächliches Ereignis zum Anlass. Allerdings ging es in der Wirklichkeit nicht so glimpflich aus wie in Theodor Fontanes

John Maynard

Die 'Schwalbe' fliegt über den Eriesee.
Gischt schäumt um den Bug wie Flocken von Schnee.
Von Detroit fliegt sie nach Buffalo.
Die Herzen aller sind frei und froh.
Und die Passagiere mit Kindern und Frau

Im Dämmerlicht schon das Ufer schaun.
Und plaudernd an John Maynard heran
Tritt alles: »Wie weit noch, Steuermann?«
Der schaut nach vorn und schaut in die Rund:
»Noch dreißig Minuten ... halbe Stund.«

Alle Herzen sind froh, alle Herzen sind frei –
Da klingts aus dem Schiffsraum her wie Schrei:
»Feuer!« war es, was da klang.
Ein Qualm aus Kajüt und Luke drang.
Ein Qualm, dann Flammen lichterloh,
Und noch zwanzig Minuten bis Buffalo.

Und die Passagiere, buntgemengt,
Am Bugspriet stehn sie zusammengedrängt.
Am Bugspriet vorn ist noch Luft und Licht.
Am Steuer aber lagert sichs dicht.
Und ein Jammern wird laut: »Wo sind wir? Wo?«
Und noch fünfzehn Minuten bis Buffalo.

Der Zugwind wächst, doch die Qualmwolke steht.
Der Kapitän nach dem Steuer späht.
Er sieht nicht mehr seinen Steuermann.
Aber durchs Sprachrohr fragt er an:
»Noch da, John Maynard?« – »Ja, Herr. Ich bin.«
»Auf den Strand! In die Brandung!« – »Ich halte drauf hin.«
Und das Schiffsvolk jubelt: »Halt aus! Hallo!«
Und noch zehn Minuten bis Buffalo.

»Noch da, John Maynard?« Und Antwort schallts
Mit ersterbender Stimme: »Ja, Herr, ich halts!«
Und in die Brandung, was Klippe, was Stein,

Jagt er die 'Schwalbe' mitten hinein.
Soll Rettung kommen, so kommt sie nur so!
Rettung: der Strand von Buffalo.
Das Schiff geborsten. Das Feuer verschwelt.
Gerettet alle. Nur einer fehlt!

Alle Glocken gehen. Ihre Töne schwellen
Himmelan aus Kirchen und Kapellen.
Ein Klingen und Läuten, sonst schweigt die Stadt.
Ein Dienst nur, den sie heute hat.
Zehntausend folgen oder mehr,
Und kein Aug im Zuge, das tränenleer.

Sie lassen den Sarg in Blumen hinab.
Mit Blumen schließen sie das Grab.
Und mit goldner Schrift in den Marmorstein
Schreibt die Stadt ihren Dankspruch ein:
»Hier ruht John Maynard. In Qualm und Brand
Hielt er das Steuer fest in der Hand.
Er hat uns gerettet. Er trägt die Kron.
Er starb für uns. Unsre Liebe sein Lohn.
John Maynard.«

Zum Schluss noch das Gedicht, die Ballade, die zu den beliebtesten von uns Deutschen gehört. Und ich finde zu Recht.

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland,
Ein Birnbaum in seinem Garten stand.
Und kam die goldene Herbsteszeit

Und die Birnen leuchteten weit und breit,
Da stopfte, wenna Mittag vom Turme scholl,
Der von Ribbeck sich beide Taschen voll.
Und kam in Pantinen ein Junge daher,
So rief er: »Junge, wiste ne Beer?«
Und kam ein Mädcl, so rief er: »Lütt Deern,
Kumm man röwer, ick gew di ne Beern.«

So ging es viele Jahre, bis lobesam
Der von Ribbeck auf Ribbeck zu sterben kam.
Er fühlte sein Ende. Es war Herbsteszeit,
Wieder lachten die Birnen weit und breit,
Da sagte von Ribbeck: »Ich scheide nun ab.
Legt mir eine Birne mit ins Grab.«
Und drei Tage darauf, aus dem Doppeldachhaus,
Trugen von Ribbeck sie hinaus.
Alle Bauern und Büdner mit Feiervesicht
Sangen: »Jesu, meine Zuversicht.«

Und die Kinder klagten, das Herze schwer:
»He is dod nu. Wer giwt uns nu ne Beer?«
So klagten die Kinder. Das war nicht recht.
Ach, sie kannten den alten Ribbeck schlecht.
Der neue freilich, der knausert und spart,
Hält Park und Birnbaum strenge verwahrt.
Aber der alte, vorahnend schon
Und voll Misstrauen gegen den eigenen Sohn,
Der wusste genau, was damals er tat,
Als um eine Birn ins Grab er bat.

Und im dritten Jahr, aus dem stillen Haus
Ein Birnbaumsprössling sprosst heraus.

Und die Jahre gehen wohl auf und ab.
Längst wölbt sich ein Birnbaum über dem Grab.
Und in der goldenen Herbsteszeit
Leuchtets wieder weit und breit.
Und kommt ein Jung übern Kirchhof her,
So flüsterts im Baume: »Wiste ne Beer?«
Und kommt ein Mädél, so flüsterts: »Lütt Deern,
Kumm man röwer, ick gew di ne Beern.«

So spendet Segen noch immer die Hand
Des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.



Neben seinen großen Balladen hat er sich immer wieder über seine Depressionen, über sein Leben, seine Kunst geäußert und auch über uns, das

Publikum

Das Publikum ist eine einfache Frau,
Bourgeoishaft, eitel und wichtig.
Und folgt man, wenn sie spricht, genau,
So spricht sie nicht mal richtig.

Eine einfache Frau, doch rosig und frisch,
Und ihre Juwelen blitzen,
Und sie lacht und führt einen guten Tisch,
Und es möchte sie jeder besitzen.

Auch Theodor Fontane, der soviel künstlerische Selbstzweifel hatte. Was er im Leben erreicht hat, beschreibt er in dem Gedicht

Summa Summarum

Eine kleine Stellung, ein kleiner Orden
(Fast wär ich auch mal Hofrat geworden),
Ein bisschen Namen, ein bisschen Ehre,
Eine Tochter Lehrerin, ein Sohn im Heere,
Mit siebzig ne Jubiläumsfeier,
Artikel im Brockhaus und im Meyer ...
Altpreußischer Durchschnitt. Summa summarum,
Es dreht sich alles um Lirum larum,
Um Lirum Larum Löffelstiel.
Alles in allem – es war nicht viel.

Seine Zeit als Zeitungsredakteur kommt ihm im Nachhinein wie eine Zeit im Hamsterrad vor. Und so heißt auch das nächste Gedicht:

Hamsterrad

Heute, Sonntag, hat einer ein Lied gedichtet.
Morgen, Montag, wird wer hingerichtet.
Dienstag verdirbt sich ein Prinz den Magen.
Mittwoch wird eine Schlacht geschlagen.
Donnerstag war die bedeutende Skatpartie.
Freitag stirbt ein Kraftgenie.
Samstag wird überall eingebrochen.
Und so geht es durch viele Wochen.
Bilder, blaue, rote, gelbe,
Aber der Inhalt bleibt immer derselbe.

Und so kommt er zu einer *Frage*, die eigentlich eine Schlussfolgerung ist:

Heute früh, nach gut durchschlafner Nacht,
Bin ich wieder aufgewacht.
Ich setzte mich an den Frühstückstisch.
Der Kaffee war warm, die Semmel war frisch,
Ich habe die Morgenzeitung gelesen,
Wie immer ist es dasselbe gewesen,
Ich trat ans Fenster, ich sah hinunter:

Es trabte wieder, es klingelte munter,
Eine Schürze (beim Schlächter) hing über dem Stuhle,
Kleine Mädchen gingen zur Schule,
Alles war freundlich, alles war nett –
Aber wenn ich weiter geschlafen hätt
Und tät von alldem nichts wissen,
Würde mirs fehlen, würd ichs vermissen?

Auf jeden Fall würden wir seine Gedichte und seine Prosaerwerke aus seinen letzten zwanzig Lebensjahren vermissen: *Grete Minde*, *Schach von Wuthenow*, *Irrungen – Wirkungen*, *Frau Jenny Treibel*, *Effi Briest* und den *Stechlin*. Aber dennoch schreibt Fontane:

Leben? Wohl dem, dem es spendet
Freude, Kinder, täglich Brot.
Doch das Beste, was es sendet,
Ist das Wissen, das es endet,
Ist der Ausgang, ist der Tod.

* * *

Mein Leben? Ein Leben ist es kaum.
Ich geh durch die Straßen wie durch einen Traum.

Wie Schatten huschen die Menschen hin,
Ich selber ein Schatten mitten da drin.

Und im Herzen tiefe Müdigkeit –
Alles mahnt mich: Es ist Zeit ...

* * *

Immer enger, leise, leise
Ziehen sich die Lebenskreise.
Schwindet hin, was prahlt und prunkt.
Schwindet Hoffen, Hassen, Lieben.
Nichts ist mehr in Sicht geblieben
Als der letzte, dunkle Punkt.

* * *

Drum halte dich still und halte dich stumm,
Nur nicht forschen, warum? Warum?

Nur nicht bittere Fragen tauschen,
Die Antwort ist doch nur Meeresrauschen.

Denn wies dich auch stachelt und treibt,
Das Dunkel, das Rätsel, die Frage bleibt.

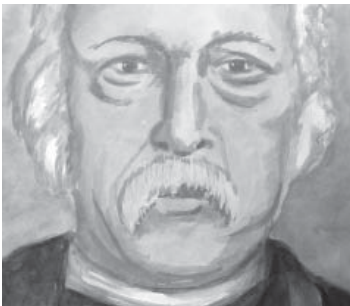
* * *

Andererseits ist mir alles gleich.
Der Eine wird arm, der Andere wird reich.
Aber mit Bismarck, – was wird das noch geben?
Also das mit Bismarck, das möchte ich noch erleben!

Im Grunde ist alles so so.
Heute traurig, morgen froh.
Frühling, Sommer, Herbst und Winter,
Ach, es ist nicht viel dahinter.

Aber mein Enkel, ja das ist richtig,
Wird mit nächstem vorschulpflichtig.
Und in etwa vierzehn Tagen
Wird er eine Mappe tragen.
Löschblätter will ich ins Heft ihm kleben –
Ja, das möchte ich noch erleben!

Eigentlich ist alles nichts.
Heute hält's und morgen bricht's.
Hin stirbt alles. Ganz geringe
Wird der Wert der irdschen Dinge.
Doch wie tief herabgestimmt
Auch das Wünschen Abschied nimmt,
Immer klingt es noch daneben:
Ja, das möchte ich noch erleben.



Am 20. September 1898 stirbt Theodor Fontane in seiner Berliner Wohnung in der Potsdamer Straße an einem Herzschlag. Zum Schluss noch folgendes Gedicht:

Fragt mich der Polier: »Nu bloß noch det eine:
Herr Fontane, wohin mit die Leichensteine?
Die meisten, wenn ick richtig gelesen habe,
Stammen von Nonnen aus'm 'Heiligen Grabe'«

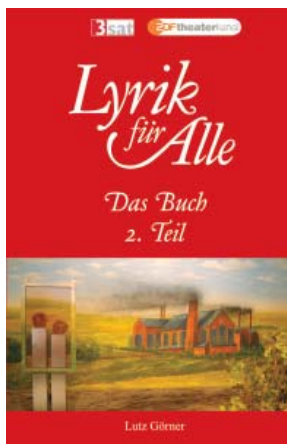
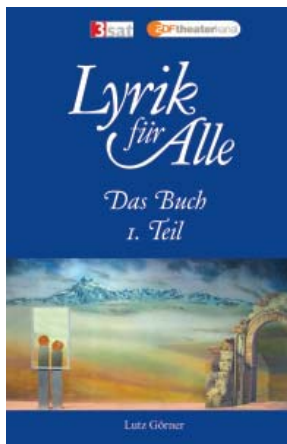
»Keine Ritter?«

»Nu Ritter, ein Stücker sieben,
Ick hab ihre Namens uffgeschrieben.
Bloß, wo die jestanden, da sind ja nu Löcher:
1 Bredow, 1 Ribbeck, 2 Rohr, 3 Kröcher.
Wo solln die hin? Wo soll ick se stelln?«

»Stellen? Nun gar nicht. Das gibt gute Schwelln,
Schwellen für Stall und Stuterei,
Da freun sich die Junkers noch dabei.«

»Un denn, Herr Fontane, dicht überm Altar
Noch so wat verjoldigt Kattolsches war:
Maria mit Christkind ... Wat solln der Jammer.«

»Vorerst mal in die Rumpelkammer!«



In schönerer und handlicher Form
zu einem brauchbaren Preis
können Sie die Texte in
Form dieser kleinen Büchlein
für 9 Euro je Band kaufen.

Schauen Sie unter [lyrikshop](#) nach.